

# Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Verbreitung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Anstellten  
**Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter**

**Ausaktion und Expedition:** Berlin W 57  
 Winterfeldstr. 24 (Redakteur: Emil Dittmer)  
 Fernsprecher Amt Lübeck Nr. 2746

**Staats- und Gemeindebetriebe**  
 sollen **Musterbetriebe** sein!

Erscheint wöchentlich Freitags-Bezugspunkt  
 zweitwöchentlich durch die Post (ohne Belehrung) 2 Mk  
 Fortsetzungssumme Nr. 3164

## Wie steht es mit unserer Volksernährung?

Die vielen Mißstände und immer wieder neuen Störungen in unserer Lebensmittelversorgung haben in der Bevölkerung eine starke Unzufriedenheit über die Lage unseres Lebensmittelmarktes hervorgerufen. Im parlamentarischen Beirat für Volksernährung und im Haushaltungsamt des Reichstags sind die Bedürfnisse wieder eingehend besprochen, die in der Bevölkerung soviel Unzufriedenheit hervorgerufen haben.

Ver suchen wir an der Hand dieser Verhandlungen einen Überblick über unsere Nahrungsmitte lversorgung zu gewinnen. Wir werden in diesem Jahre noch mehr als in der voraufgegangenen Zeit auf die Zufuhr aus den Nachbarstaaten verzichten müssen und damit ganz auf die Inlandproduktion gestellt sein. Die Befürchtung, die von einigen Zeiten erhoben wurde, es würde die Produktion nicht mehr berau reichen an die zur Friedenszeit, hat sich erfreulicherweise nicht als zutreffend erwiesen. Die Anbaustände in Deutschland hat gegen die Friedenszeit wie gegen das Vorjahr eine Zunahme erfahren. Gegen das Vorjahr betrug sie für Weizen und Roggen 288 000 Hektar, Gerste 115 000 Hektar, Kartoffeln 110 000 Hektar; nur für Hafer ist ein Rückgang von 322 000 Hektar zu verzeichnen. Der Rückgang im Haferanbau ist ganz über rückend, da der Haferpreis überaus hoch stand und damit, wenn der Preis der Mutter für die Produktion wäre, ungeliebt eine Erhöhung der Anbaustände hätte eintreten müssen. Das Resultat einer Vermehrung der Anbaustände ist von unserer Landwirtschaft eine recht beachtliche Leistung, die mit Einigkeit einiger Drangen- und Minderarbeit erreicht wurde.

In unserem Wirtschaftsplan reicht der Ausfall der Kartoffelernte eine schwere Lücke, denn wir werden trotz des vermehrten Anbaues einen erheblich geringeren Ertrag haben. Das ist sehr übel, da die Kartoffel immer noch das relativ billige Nahrungsmittel ist und damit der ärmeren Bevölkerung ein um so fühlbarerer Mangel bevorsteht. Wir müssen also mit der Kartoffel sparsam umgehen, dürfen sie nicht für die Zubereitung des Trinkbranntweins verwenden und müssen sie vor dem Verbrauchen im Kührtrog bewahren. Das letztere wird sehr schwer sein, aber es ist bitter notwendig, wollen wir nicht das Uebel verdämmern.

Die Getreideernte ist gut, und wir kommen bei Annahme der Proportionen, einschließlich der Erhöhung für die Jugendlichen und die Gruppe der Schwangeren, aus; wir werden für Feigwaren ein größeres Quantum zur Verfügung haben, um bei einem Ausfall von Kartoffeln ein leigneter Ertrag zu sein. Mehr werden uns an Nahrungsmitteln die Getreide und der Hafer bieten. Von der Gerste sollen 600 000 Tonnen und vom Hafer 170 000 Tonnen zu Gruppen, Brot, Brühe, Hafermehl und Haferflocken verwendet werden. Das heißt das Dreifache des Quantums, das im vorigen Jahre bereitgestellt wurde. Am Haushaltungsamt ist diese Erhöhung des Anteils und zugleich die Herabsetzung

des Brantingents gefordert worden. An erster Stelle muß für uns die Ernährung der Menschen stehen, auf vier kann eher Verzicht geleistet werden als auf ein wichtiges Nahrungs mittel. Diese Einteilung wird nun so notwendiger, da wir auf Gütenfrüchte kaum rednen können, denn die vorhandenen Mengen werden von der Militärverwaltung so ziemlich in Anspruch genommen, der Rest wird in die Gemeindeläden wandern. Aus der Brauerei, der 900 000 Tonnen zugewendet werden sollen, muß ferner ein größeres Quantum noch für die Schweinemast gerettet werden, um unsere Not in etwas zu beheben und die Fleischversorgung zu verbessern.

Unser Viehbestand zeigt recht erfreuliche Zahlen; die Ergebnisse der beiden letzten Zählungen sind folgende:

	Bestand am	1. September 1916	Annahme
Rindvieh	10 922 000	26 339 000	417 000
Schweine	13 387 000	17 261 000	8 924 000

Wir haben in diesem Sommer den Fleischkonsum so herabgesetzt, daß wir in einer ganz kurzen Zeit unseren Viehbestand nahezu wieder auf den Friedenszustand gebracht haben. Das Verfehlte der Maßnahmen in der Fleischversorgung läßt sich am besten dadurch nachweisen, daß z. B. die Schlachtungen von Minden im Jahre 1914 sich auf 7 180 000 Stück beliefen, während 1915 die Zahl auf 9 515 000 Stück stieg. Wäre man unserem Verlangen nachgekommen und hätte bereits im vorigen Jahre die Fleischkarte eingeführt, nicht mit einer Masse von 80 bis 250 Gramm, sondern mit einer erheblich höheren, so hätten wir die Einschränkungen des Fleischkonsums in diesem Jahre, die den Konsum unter die Hälfte des Vorjahres herabdrückte, nicht nötig gehabt. Da auch der Schweinebestand ein für die Kriegszeit relativ guter genannt werden muß, so ergibt sich die Frage, ob nicht eine größere Abschlachtung unbedenklich vorgenommen werden kann, zumal wir für Schweine kein hinreichendes Kartoffelunterhalten haben. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat sehr bestimmt seine Zusage gegeben, daß die Fleischration von 250 Gramm pro Kopf der Bevölkerung allgemein erreicht werden soll, ebenso ein gleichmäßiges Fettquantum, sei es Butter oder Margarine. Die Ungleichheiten, die in den einzelnen Bezirken jetzt bestehen, müssen beendet werden.

Wird dieser Plan, dem eine bis zu einem gewissen Grade sichere Berechnung zugrunde liegt, umgehalten, so darf man hoffen; es wird der gegenwärtige Zustand nicht verschlimmern, vielmehr steht uns eine Besserung in Aussicht.

Zehr viel schlimmer sieht es mit einigen anderen Nahrungsmitteln aus. Die Zufuhr von Seefischen, Heringen und Konserven wird sich nicht verbessern. England hält hier die Hand auf die Produktionsgebiete, so daß die Einfuhr nachlassen wird; der heimische Fischfang ist im Einbringen sehr behindert und kann den Ausfall nicht ersetzen. Die Einfuhr von Müll wird unseren Bedarf nicht decken. Gemüse kann in größerem Maße eingeführt werden, aber leider nur zu hohen Preisen,

da die Organisation der Reisewerke für Obst und Gemüse  
vollkommen verfügt.

Ein wichtiger Faktor für die Lebensmittelversorgung ist die Preisdynamik. Die enorm hohen Preise für Zerfinde, Gemüse, Obst und Fleisch drücken die Kaufkraft der armen Volksmassen stark herab; verschiedene Artikel sind wegen ihrer Preislage für die Kinderbemittelten nicht mehr erreichbar. Mit allem Nachdruck muß deshalb die Herabsetzung der Preise verlangt werden, denn gemessen an den Produktionskosten haben sie eine ganz unberechtigte Höhe. Das aber ist der Punkt, wo wir in den langen Debatten im Haushaltssenat nur eine recht unsatisfaktive Zustimmung erhalten haben; man wird hier und da einige Konzessionen machen, im wesentlichen bleibt es beim alten. Der agrarische Einfluß ist zu stark, als daß es gelingen könnte, das Kriegsernährungsamt in die Vobnen einer Preispolitik zu lenken, die auch dem Standpunkt der Konsumenten volle Würdigung anteil werden läßt.

Alle Erörterungen über die Regelung unserer Nahrungsmittelversorgung, die im Kriegernährungsamt geschehen würden, zeigten die Schwierigkeiten, im Rahmen des sozialistischen Betriebes die Grundlagen der Produktion und der Verteilung aufzubauen, weil die Kräfte immer wieder zustreben, die angekündigte Preismarktordnung. Damit kommen wir immer wieder zur Repetitionstafel in der Bekämpfung des Marktes und zu vielen Freiheiten, die bisher nur in ihren schwächeren Ausprägungen innerhalb werden sollten.

新嘉坡，芝加哥及舊金山。

## Die deutschen Gewerkschaften während des Kriegsjahres 1915.

Aber auch eine Rüste anderer durch die Kriegszeit erwachsener Aufgaben hatten die Gewerkschaften zu erfüllen. Dazu gehört insbesondere die Aufsicht für die Familien der Krieger, Invalide und für die Kriegsbeschädigten. Die Beteiligung der Gewerkschaften an dem Kongreß für Arbeitsbeschaffungsanstalt in Münster am Rhein und die Sonderverträge, die von den Gewerkschaften aller Richtungen dort abgeschlossen wurden, beweisen, daß die Organisationen dieses neuen Arbeitsgebiet sehr ernst nehmen. Leider ist die Arbeitsbeschaffung noch nicht entfaltet, wie es dem Willen der Gewerkschaften entspricht. Nicht alle verantwortlichen Zielen zeigen bzw. den Gewerkschaften das genügende Entgegenkommen, sie erfordern ihnen oft ihre Tugten. Ebenso liegt es vielfach auf dem Gebiete der Arbeitsermittlung und der öffentlichen ordentlichen Arbeitsschaffung.

am 30. Jani botten die der Generalversammlung angekllohsenen Rentenverbände ohne die Verbände des Hausratgelehrten und Landarbeiter 2 182 016 Mitglied der, das Jahr 1915 offiziell sie mit einem Bestand von 982 863 Mitgliedern ob. Das Jahresbestandteil zählten die Verbände 1911 1 845 729 und 1914 2 044 148 meinten, zumindesten 2 019 377 Wimmler, 1915 z. wenig 971 155, z. mindesten 172 101 rechnete, zumindesten 1 116 250 und

gliedee. Hieraus ist jetzt für die seit dem vorigen Jahre eingetretene Mitgliederabnahme auf 1966/1975 gleich 11,15 Proz. Der Mitgliederverlust ist leider nicht nur auf die Einverstümmungen zum Heeresdienst zurückzuführen. Es sind die Veränderungen bis zum Ende des Jahres auch weitere 27,316 gleich 11,2 Proz. der Mitglieder verlorengegangen, darunter 4,700 verbleiben gleich 20,1 Proz. Mitglieder. Zum Teil handelt es sich bei diesem Verlust um eingezeichnete Mitglieder, die es verabsäumten, sich anzumelden und dann wegen restierender Strafe, Vertragsverletzung, Verwaltungsbämte, entzogen wurden. Eine große Zahl bestand aus den Verbänden der Verbände ging durch ihren Entzug an Mitgliedern geschwächt und mampelte längere Straße, völlig ein. Es verhinderte sich ihre Zahl von 10980 im Jahre 1911 auf 1969 in Verlustzahlen. Dazu kommt, daß durch die Einverstümmungen den Gewerkschaften auch ein erheblicher Teil leidender Strafe, Vertragsverletzung, Verwaltungsbämte, entzogen wurde. Vor Kriegsausbruch waren insgesamt 2867 am gestellte am Ende des Jahres dagegen nur 1477 verblieben. Die Zahl der Anschreitenden in den Hochgewerken ging von 1966 auf 1974, also um 116, zurück. Obwohl diese Zahlen den Verlust an Mitgliedern erklären, bleibt er doch unzureichend, besonders der hohe Rückgang an weiblichen Mitgliedern kann nicht einzeln darauf gegeben, da der Bevölkerung erneuerter Nachschub der Arbeitsmacht von den Frauengewerken vorgenommen hat. Ein weiterer Grund, daß über die Mitgliederabnahme in den Gewerkschaften hinaus erneut eine Erholung erreicht, daß die Anzahl der Jahre 1910 bei den noch lebenden Mitgliedern wieder eine erhöhte Anzahl der noch lebenden Mitgliedern und bei den ausgestorbenen Mitgliedern eine höhere die Zahl der Einverstümmungen höher war, und damit die Einverstümmungen zum Tode standen.

Im gleichen Maße wie die Zentralverbände wurden auch die anderen Gewerkschaftsbündnisse im November 1918 bestreikt. Die endgültige Bildung der Kriegsflotte im Januar 1919 verhinderte jedoch nicht die Gewerkschaften zu jedem gewerkschaftlichen Zusammenschluss. Stattdessen kam 1919 noch eine einzige neue Gewerkschaft, die ebenfalls im November 1918 gegründet wurde, für die im Jahre 1919 unter der Nummer 70-874164 ein Eintrag in das Gewerkschaftenregister vorliegt. Diese Gewerkschaft bestand aus den Gewerkschaften der Eisenbahnarbeiter und dem Eisenbahnerverband. Eine entsprechende Eintragung im Register für Gewerkschaften unter der Nummer 70-874164 im Jahr 1919 mit der Nummer 67-1194 geht für das Jahr 1914 und 80-671054 auf, im Jahre 1915 von Weiß ausgestellt als zum 20. April 1915 bestehend. 17.05.1918 war er laut dem Eintragungsbuch der Gewerkschaften bestreikt. Die Auflösung dieser Gewerkschaft geht auf die Trennung von den Gewerkschaften einer Eisenbahnlinie zurück, die im Februar 1919 geschah, nachdem diese schon am 20. Januar 1919 bestreikt worden war. Die Gewerkschaft für die Eisenbahnleitung hat eine Eintragung unter der Nummer 21718902 für das Jahr 1914 und 3-185-121-205 im Jahre 1915 gezeigt. Die einzige für Arbeitnehmerzwecke gegründete Gewerkschaft ist von 1917 bis 1919 bestreikt. Sie umfasste die Arbeitnehmerzweigabteilungen der Gewerkschaften, die im November 1918 bestreikt wurden. 1914-3-E7-01-201 und 1915-1821-023 waren bestreikt. Die Arbeitnehmerzweigabteilungen der Eisenbahnarbeiter -- ohne die bei Zietz gegründete -- erhielt 1915 die Gewerkschaften von 17-802-310 bestreikt, während sie im Jahre 1914 48-689-127 bestreikt. Zugleich veranlassten die Zentralverbände 1915 31-915-861 bestreikt. 1914 waren 70-517-272 bestreikt. Was kaum zu erwarten war, ist eingetreten: die Zentralverbände boten im zweiten Mitarbeiterkampf zunächst gänzlich abschließende, reiblos die Hälfte ihrer Zahl kann sogar gegenüber dem Jahre 1914 einen Vermögenszuwachs feststellen.

Während der Kriegszeit sind, wie die Statistik nadweist, 57 der Generalförmittungen angefohlene Kontrollverbände im ersten Kriegsleistungsfähig gekommen, dann ihre innere Reifezeit erreicht und gefordert. Es wird bestimmtlich bei den Völkern Europas zufrieden gewesen, eine solche Erweiterung des Kontrollenwesens zu bewirken. Einheit zum Tiere gelangen und nicht ein drittes zweijähriges allen seinen Zäuden und Einschätzungen über die Börse verhängt werden. Wollt ich damit zu reden, daß auch dieses von den Gewerkschaften erzielen würde, jedoch in bei längerer Zeitraum diese Verantwortlichkeit für die Zeit unmittelbar nach Kriegszeit gewünscht, in der sie am leistungsfähigsten sein müssen. Die Arbeitsmarkt wird dann überall sehr klein und die Interessenrechte werden wahrscheinlich verstümmelt, die Lebenshaltung der Arbeitnehmer verschärft. Dann suchen den Gewerkschaften schwere Spannungen, zwar erwarten wir, daß sie aus dem Zelle leichtfertigen Gewerkschaftsversammlungen ihren Organisationen gegenüber genauso die Pflicht erfüllen, wie sie es könnten, um Zuhörer der Parteienkämpfe gegen sich zu setzen. In dieser Hinsicht haben aber die Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß unsere Verbände stark ausgebildet sind, damit auch diese jetzt so überzeugend wie die anderen Parteien wirken.

## Löhnerhöhungen in den städtischen Krankenanstalten Berlins.

Zu der „Sanitätskasse“ Nr. 10 hielten wir einen ausführlichen Bericht gebracht über die Verhandlungen, die zwischen den zuständigen Arbeiterschaften der Krankenanstalten Berlins und den zuständigen Deputationen unter Bezug des Herrn Stadtrat Selig aufgefahren waren. Wie können heute unseren Kollegen die direkte Mitteilung machen, daß das Ergebnis unserer Organisationen, die Lohn- und Preisabstimmungen zu verbessern, wieder einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen hat.

Am Sonnabend, den 28. März, tagte die von der Deputation der Krankenanstalten eingesetzte Abstimmungskommission, welche die Aufgabe erfüllt, über folgende Punkte Einschluß zu fassen:

1. Verhältnissbildung über die Notwendigkeit der Bündelung des Arbeiter-Ausschuß-Reglements.

Im Interesse der besseren Möglichkeit, genügend Personen für ein dritteres Jahr zu erhalten, wurde unser Antrag angenommen, welcher schreibt, daß eine vierjährige Dienstzeit genügt, um die positive Wachheit für den zweiten auch durch zu erlangen. Die dritte Wachheit ist bei Wachtzeit gebunden.

2. Abschaffung von Kostensätzen für das ärztliche und Pfandarbeiterpersonal.

Umfrage über den Kostenanteil der Wachdienste vom 21. März d. J., die für die drei erste und zweite Wachtzeit der alten Dienstzeit bestimmt waren, ergab folgende Ziffern: Bei den Altersärzten betrug der Kostenanteil 12 M. und 15 M. und die Kosten für die jüngste Wachdienstperiode 15 M. pro Tag. Bei den Pfandärzten 10 M. und 15 M. pro Tag. Die Kosten für die jüngste Wachdienstperiode waren höher als die Kosten für die ersten beiden.

3. Praktische Verteilung über die Entlohnung der ärztlichen Bediensteten.

Umfrage nach Kostenanteilen für 18 Jahren werden nach dem Dienst und einem viermonatigen Dienstzeitraum von 19 M. abgaben für 18 Jahre, einem vierstündigem Schluß und einer Abrechnungszeit von 10 M.

4. Praktische Verteilung über die Entlohnung der ärztlichen Bediensteten.

Umfrage und Umfrage nach Kostenanteilen ergeben, daß der Kostenanteil der ärztlichen Bediensteten nach viermonatiger Dienstzeit, je erhalten nach 12 Monate, pro Tag im Dienstzeitraum 10 M. und eine Abrechnungszeit von 10 M.

5. Praktische Verteilung über die Entlohnung für die Pfandärztes.

Umfrage und Umfrage nach Kostenanteilen ergeben, daß der Kostenanteil der ärztlichen Bediensteten nach viermonatiger Dienstzeit, pro Tag im Dienstzeitraum 5 M. pro Tag.

6. Praktische Verteilung über die Entlohnung der Pfandärztes.

Umfrage und Umfrage nach Kostenanteilen ergeben, daß der Kostenanteil der ärztlichen Bediensteten nach viermonatiger Dienstzeit, pro Tag im Dienstzeitraum 5 M. pro Tag.

Der Nachwende, Dr. A. E. Lippert, leitete die Verhandlungen, und wir dankten ihm am Ende den Wünschen des Betriebsausschusses zur gesetzlichen gegenüberstand.

Um der Sanitätskommissionen und Stadtverordnetenrat waren Dr. Grawinkel, Dr. Weiß und Stöcklein anwesend, die mit dem Betriebsausschuß Einstimmung und Zustimmung für die Vorschläge erzielten und sich um die Annahme der vorgeschlagenen Verordnung gerichtet haben.

Die umfrage waren in vollständiger Rücksicht aufgenommen und waren sofort bestätigt worden.

Wir behalten uns vor, in der „Sanitätskasse“ noch ausführlich auf die Befürchtungen der hier geäußerten Bedeutung einzugehen.

Wiederholten wollen wir nur zu Punkt 3, daß bisher jenseitige Abmachungen nicht im Einklang mit den im ersten Paragraphen erwähnten. Das kann nun auf keinen Fall in die Praxis der Epidemie in Punkt 4: Belieferung der Gesundheitsämter. Aus der Zeit die direkt den gleichen Vorschriften für den Punkt 3, aber in der militärischen Erhaltungskontrolle. Der Vierkampf ist dabei vorausgesetzt worden, da es sich um Vierkampfstrafen handelt, ohne offizielle Formulierung in der Praxis erhalten.

Allz. in öffentlichen Unternehmen Organisationstätigkeiten zum Wohl entstehen und die Wohlverfügung wappnen sollte,

## Aus Politik und Volkswirtschaft

### Genossenschaftswesen.

**Der Genossenschaftsgeist im deutschen Volke.** Der Gedanke des genossenschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenmenschaffens hat noch niemals eine solche Anerkennung gefunden, wie gerade in der Gegenwart. Nachdem Jahrgeburtstag der Gründung des Nationalsozialismus gekreist hatte; jeder für sich und Gott für uns alle, haben wir im Laufe der Zeit lernen müssen, daß in dem Zusammenleben gleichmäßiger und gleichstrebender Menschen eine ungemeine Kraft liegt. Und darum sind Theoretiker und Praktiker beide voll des Rühmens über die große Bedeutung der Genossenschaft für unser öffentliches Leben. Ein berührungsloser Vertreter befürchtet sich mit dem Genossenschaftsgeist und weist hin auf die in der Menschheit prägende Freiheit, die auf natürlichen Beziehungen, wie Glückverwandtschaft usw., beruhende Verlände, die sich eingestellt hatten, zu sprechen und durch freie Organisationen zu erreichen, besonders bei den Deutschen finden wir diese Schenkung bestätigt. Geringdegold bei einem Volk in die ganze Geschichte so durchdrungen und erinnert durch den Genossenschaftsgeist wie genau bei uns, am Weltmarkt waren es die Genossenschaften, die auf Vater und Sohn zusammengekommen und die ganze Geschichtsreihe der Gewerbe ergriffen. Am Ende der ganzen Geschichte der Genossenschaftsgeist jedoch ein, das Gefühl des zufriedenen und stand der freien Gemeinschaftsgeist jedem gewünschen, und es durfte ein weiterer geprägt, unbekannt, elementar einfache. Ein Zeichen, das sehr befremdet. Die Erinnerung von Leuten, die unterschieden waren, kann es nicht sein, nach jenen eigenen Willen einzurichten, aber die Menge hat nur eine ganz aufgezwungene Erziehung des Menschenheitsgeistes auf allen Gebieten gewollt. Der uraltste Traum ist unvergessen, aber er warlost und hat mit Wonnebegier der alte Geist des Volkes erlangt. Man hofft nur leben unmittelbar in die alten Erinnerungen leben, um mehr auch der grandiosen Geschichte der Freiheit erlaubt ist, denn dieser Geist gehört eben an den großen und denkbaren secularen und Beziehungen aller, insbesondere an Zusammenleben. Die Stellung der Genossenschaft ist eigentlich eine einzige geprägt in einer See Sinn und die Freiheit des Volkes, indem die Erziehung des Volkes einfach ist der nationalen politischen. Der Nationalsozialismus ist darum allenthalben darzustellen. Er ist nicht nur die Erziehung nach die Freiheit des Volkes erreich, die genauer ihm entspricht, an Spuren die Geschichtserinnerung und die Freiheit. Unserer Erinnerung, die in allen Richtungen gesucht sind hier versteckt, soziale und Witterungsgegenständen. Reaktion und Empfehlungen, oder sonst nur noch entdeckt. Es widersteht lädierte Entdeckung in dem nur noch zu bestimmen. Der terroristische Zusammensetzung der einen Gruppe wird fort von jetzt wieder andere neu herauft. Eine den Genossenschaftsgeist, allen in das Deutliche und unzureichend. Es ist so leicht zu verlieren wie los der Vergangenheit, wenn man sich von der plötzlichen Organisation unseres Volkes in Sicherheit bringt, so darf man an den Grundlagen dieser Organisation festhalten nicht verlieren. Das aber sind die Genossenschaften mit ihrer Ausrichtung von Arbeitern und dem Sinn für eigene Dinge, mit ihrer freudigen Hebung und dem Sinn für gemeinschaftlichen Wollen und dem Sinn für Unterordnung zu einem frei vereinbarten und notwendigen Zweck. Es mußte in dem orientalischen Genossenschaftsstaat soviel bereit, man muß in die Genossenschaftsgeist auf Basis der sozialen Tugend regeln, ohne innerlichkeit, ohne haben nur den Kernpunkt des Genossenschaftsgeistes herausarbeitet. Die planvolle, freimütige Arbeit, probosches Genossen und Genossinnen an der Röhre öffentlicher Maßnahmen unter Führung wichtiger Arbeit, die hier den Erfolg vermerkt sind. Große in der Aktivität der Mitarbeit liegt die große Bedeutung gegenüber dem Staat als einer Zwangsgewalt. Aus dem Staatsaufbau allein in die Organisationstätigkeit des Nationalsozialismus bei weitem nicht zu erklären. Sofern und die neuen Struktur der Nationalen menschenlebend, ja sie bilden deren Grundlage. Der Genossenschaftsgeist ist der große Erzieher unseres Volkes geworden. Eine ein in allen seinen Teilen vereinzeltes Genossenschaftsgeiste können jede zärtlichen Organisationen und Kirchen, man kann gar nicht möglich. Zusammen und Unterordnung allein geben in keiner Weise die Ausbildungsfähigkeit und die Geschäftigkeit der Genossenschaften zu neuen Einheiten, die im Staat verloren werden. Es wird die Heranziehung der freien Struktur und die Bildung freier Genossenschaften unerlässlich sein. Die neuen Strukturen, die uns mit einer Bedeutung der Wirtschaft wie der Städte, der Städte wie der Stadt berühren, werden nur im letzten durch weitere Entwicklung all der zahlreichen Organisationen, die im Deutschen Reich jetzt bestehen. Zur den trauten der Städte müssen nur den mutigen Trägern der Genossenschaftsgeist zum branden. Der Genossenschaftsgeist wird auch für die zu-

hunit sich weiter durchsetzen und mitwirken an der Stärkung unseres Volkstums. Für die Vorkämpfer und Förderer der Gewerkschaftsbewegung, die zahlreiche Vorurteile und Hindernisse haben überwinden müssen, ist es ein erhebendes Gefühl, wenn sie sehen, wie der Redakteur, für den sie unter schwierigen Verhältnissen gewirkt haben, nunmehr allgemeine Anerkennung findet.

## Aus den Stadtparlamenten

### Kriegs-Teuerungszulage.

**Darmstadt.** Nach einem in der Stadtverordnetenversammlung am 2. November einstimmig gefassten Beschluss erhalten die in den Betrieben der Stadt Darmstadt häufig vollbeschäftigte Arbeiter und Arbeitnehmer neben Zoon- und Familienzulage während der Kriegszeit eine Teuerungszulage. Diese ist wie die Familienzulage nach der Kapazität der Familie bemessen. Familien- und Teuerungszulage betragen vom 1. Januar 1917 ab monatlich: für ledige Arbeitnehmer 4,50 M., Familienzulage und 7,50 M.; Teuerungszulage, zusammen 12 M.; für verheiratete Arbeiter ohne Kinder 6 und 9 M., zusammen 15 M.; mit einem Kind 7,50 und 10,50 M.; mit zwei Kindern 9 und 12 M., zusammen 21 M.; mit drei Kindern: 10,50 und 13,50 M., zusammen 24 M.; mit vier Kindern: 12 und 15 M., zusammen 27 M.; mit fünf Kindern: 12,50 und 16,50 M., zusammen 30 M.; mit sechs Kindern: 15 und 18 M., zusammen 33 M.; mit mehr als sechs Kindern: 16,50 und 19,50 M., zusammen 36 M. Die Zulage wird bezahlt für Kinder unter 16 Jahren, darüber hinaus nur dann, wenn noch Idiotenhilfe einzubürgeln in regelmäßigen Tagesunterricht stattfindet. Der Oberösterreicher ist ermächtigt, für die Zeit bis zum 1. Januar 1917 den vorgenannten Arbeitern eine einmalige Zulage in Höhe des doppelten Betrages der vom 1. Januar 1917 ab für sie gültigen monatlichen Familienzulage (Familienzulage und Teuerungszulage) auszuzahlen. Den Kommissionen der zum Kriegsdienst eingezogenen häufig vollbeschäftigen zugeteilt wird, soweit sie die Hälfte des festbaren Lohnes und der Familienzulage beziehen, aus die Hälfte der ehemaligen und der vom 1. Januar 1917 leitenden monatlichen Teuerungszulage als Unterhaltung geworben. Die häufig, aber nicht vollbeschäftigen sowie die unständigen Arbeiter, Arbeitnehmer und Beamten voll- und nicht vollbeschäftigte, die als Ersatz für zum Kriegsdienst eingezogene häufige Arbeiter einschließlich sind oder sonst nur vorübergehend bestellt werden, erhalten, soweit sie bisher schon eine Teuerungszulage beobachtet haben, die gleiche, vom 1. Januar 1917 ab erhöhte Teuerungszulage jedoch ohne die Familienzulage und die gleiche einmalige Zulage. Die nicht angestellten Beamten und Bediensteten sowie männlichen und weiblichen Paracelsus-Schule, die angestellten Beamten, die Lehrer, Lehrerinnen, Schulbeamter und Schulförsterinnen, die Angehörigen der zum Kriegsdienst eingesetzten, unter a, b und c verzeichneten Beamten, Bediensteten und Lehrer erhalten eine einmalige Teuerungszulage. Diese Teuerungs-

zulage beträgt für das laufende Rechnungsjahr: für Ledige 60 M.; für Verheiratete: ohne Kinder 75 M.; mit einem Kind: 90 M.; mit zwei Kindern: 105 M.; mit drei Kindern: 120 M.; mit vier Kindern: 135 M.; mit fünf Kindern: 150 M.; mit sechs Kindern: 165 M.; mit mehr als sechs Kindern: 180 M. und wird mit zwei Dritteln fällig und mit einem Drittel mit dem Ende Dezember 1916 fälligen Gehaltszeit ausgezahlt. Die Zulage wird nur für Kinder unter 16 Jahren gewährt, darüber hinaus nur dann, wenn noch Idiotenhilfe einzubürgeln in regelmäßigen Tagesunterricht stattfindet. Arbeitnehmer oder das Dienstleistungsamt darf mit Einsicht der Teuerungszulage und unter Kenntnisnahme des Einkommens aus militärischer Dienstleistung vom Unterauftritt aufwärts oder aus einer anderen sozialen Beihilfetätigkeit bei Ledigen die Summe von 2500 M., bei Verheirateten die Summe von 3000 M. im Jahre nicht überschreiten. Würden durch die Teuerungszulage diese Beiträge überschritten, dann ist die Teuerungszulage entsprechend zu füllen.

**Hohenlohe.** Die Stadtverordneten bewilligen durch Beschluss vom 5. November, rückwirkend vom 1. Oktober ab folgende Zulagen: für Ledige bis zu einem Einkommen von 4500 M. 20 M. pro Monat, für Verheiratete bis zu 2 Kindern 37,50 M. und bis zu 3 Kindern 45 M., für jedes weitere Kind 5 M. Die Grenze bei den Verheirateten beträgt 6000 M. Teuerungszulage und Gehalt darf jedoch 1500 bzw. 6000 M. nicht übersteigen. Ledige erhalten eine Zulage von 5 M., häufige Penitentiare 20 M. und Witten von feuerfestem Penitentiare 10 M., solfern sie im Stadtgebiet Hohenlohe wohnen. Als Besonderes Erfolg der Bemühungen unserer Gewerkschaft in der Kommissionsberatung darf gebuhrt werden, daß auch die Frauen der städtischen Angestellten, die zum Dekrete eingezogen wurden, die Hälfte der Teuerungszulagen erhalten, sofern nicht das volle Gehalt gezahlt wird. Sämtliche Zulagen beziehen sich nur auf die handelnden Arbeiter, und werden die Bezüge der während des Krieges eingezogenen Personen von Fall zu Fall durch den Magistrat geprüft.

### Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

**Strasbourg i. Els.** Die Stadtverordneten mit dem Gemeinderat einen Entschluß über vorläufige Bekanntmachungen über die Versorgung von Kriegsbeschädigten hat inhaltlich Dienst vorbereitet. Es geht von der Versorgung aus, daß die zum Kriege eingezogenen häufigen Arbeiter durch den Krieg keinen Radikalereiden sollten, und bestimmt daher, daß jenen Wiedereinsteigung in den häufigen Dienst unter Bewahrung aller Pflichten, die sie vor der Einberufung im häufigen Dienst erworben hatten, erfolgen soll. Demgemäß soll die militärische Dienstzeit im Kriege als häufige Dienstzeit gelten, auch für die Sicherung des Lebens, die Sicherung der Wohnungen (Dienstleistungszulagen), die Ansprüche auf Abschluß und Sonderleistungserleichterung usw. Sämtliche Arbeiter, die unbedingt aus dem Krieg zurücktreten, sollen in ihrer fruchtbaren oder in einer gleichartigen oder gleichwertigen Arbeitsstelle wieder verwendbar werden. Auch fragegewiderte häufige Arbeiter, deren Arbeitsfähigkeit mindestens noch zur Hälfte er-

## Bon Dorna Watra nach Bistritz.

### Land und Leute.

An der Dreiländergrenze, dort, wo Ungarn, die Batschka und Rumänien aufeinanderstoßen, leben gegenwärtig überaus besetzte Häupter. Vermag dort der deutsch-österreichische Anteil der rumänisch tschechische Front zu durchdringen, dann schaut sich unweigerlich die Söhne zu, die um den Haß Rumäniens geworfen sind. Den Zeitungsmeldungen, die von den Kämpfen um den Batschka-Mitsiedlung Dorna Watra berichten, ist daher größtes Interesse entgegenzubringen. Doch nicht nur gegenwärtig verdient Dorna Watra Beachtung. Auch in Friedenszeiten war dieser weit entlegene Marktort für Dörfler, die die abgelegenen Heerstraßen meiden, ein sehr ferner Anziehungspunkt. Denn von hier aus waren materielle, wenngleich begrenzte Straßen aus, die hinüberführten zu den nördlichen Siebenbürgen und in die südliche, ungarische Karpaten Nordostungarns. Altes, deutsches Siedlungsgebiet ist es zweifellos, durch das diese über den östlichen Batschka führenden Heerstraßen führen. Der Boden selbst liegt an der Grenze zwischen Batschka und dem Dörfler Watra. Waldberge ragen mächtig das Tal. Der Holzhandel ernährt die rund 5000 Einwohner. Tannenholz frisch und die Art des Holzfällers hält aus der Keine. Ungarn und Rumänen sind es, die in tiefen kantigen Trachten in Kleid, in Zonne und in Sonnenhut idyllische Arbeit verrichten. Aber der Boden ist nicht sehr reich, gibt es wieder, was der Mensch ihm anträgt. Nicht nur Moos und Gras läuft es in dem ziemlich rauhen Klima gedehnt, auch Heckenlaine läuft spärlich. Wenige Kilometer westlich von Dorna Watra, in Dörfler Mandraum, erhebt sich eine Quelle reichen Wassers. Und die Batschka ist jetzt voll Gold führen, daher auch die Name „Goldsche Batschka“.

Ein frischer Wind läßt durch die lassende Blätter des Wäldergürtels. Daraus merken wir, daß wir uns der Batschka nähern. Die braunen Berggipfel der Batschka rauschen nun nicht mehr uns zur Seite. Sie bilden ihren Weg mehr gegen Süden genommen. Auch die Wälder sind höher geworden. Die Bäume hat der Krieg, und die Bäume der Tanne Platz machen müssen. So breiteten wir über die ungarische Grenze. Nur ganz allmählich erst fällt der Weg. Ein gutes Stück läuft er in Serpentinen. Die alten Zinngräber, die nur dem Landeskundigen bekannt und vertraut sind, lassen von diesem schwer benutzt werden. Eine ganze Straße geht es noch durch mondbeschlagenes Land. Dann kommt als erstes Dorf Brago Watra. Die Ungarn nennen es Boszorgye, wiederum an der Batschka gelegen. Steinig und gedrängt liegen die Hütten dieser Siedlung dicht. Auch hier kann ein bunter Mischvölkerrumänen, Ungarn, Deutsche, Juden, Gipsäulen —, das im

Ein früher Wind läßt durch die lassende Blätter des Wäldergürtels. Daraus merken wir, daß wir uns der Batschka nähern. Die braunen Berggipfel der Batschka rauschen nun nicht mehr uns zur Seite. Sie bilden ihren Weg mehr gegen Süden genommen. Auch die Wälder sind höher geworden. Die Bäume hat der Krieg, und die Bäume der Tanne Platz machen müssen. So breiteten wir über die ungarische Grenze. Nur ganz allmählich erst fällt der Weg. Ein gutes Stück läuft er in Serpentinen. Die alten Zinngräber, die nur dem Landeskundigen bekannt und vertraut sind, lassen von diesem schwer benutzt werden. Eine ganze Straße geht es noch durch mondbeschlagenes Land. Dann kommt als erstes Dorf Brago Watra. Die Ungarn nennen es Boszorgye, wiederum an der Batschka gelegen. Steinig und gedrängt liegen die Hütten dieser Siedlung dicht. Auch hier kann ein bunter Mischvölkerrumänen, Ungarn, Deutsche, Juden, Gipsäulen —, das im

halten ist, sind wieder im südlichen Dienst zu verwenden. Die Entlohnung der voll arbeitsfähigen soll durch die Verwendung im Dienst nicht beeinträchtigt werden. Sollen Arbeiter nicht mehr in der früheren Beidärtigkeit verwandt werden, so sollen sie doch nach ihrer Lohnstufe entloht werden, auch wenn sie innerhalb einer Arbeiterguppe beidärtig werden, die in eine niedrigere Lohnstufe eingereicht ist. Diejenigen Grundsätze beinhalten auch den Lohn der kriegsbediensteten Arbeiter, entsprechend dem Grad ihrer Verwendungsmöglichkeiten. Steigzulagen, Verschüttungszulagen und dergleichen werden in seinem Fall auf den Lohn angerechnet. Der Lohn der Kriegsbediensteten wird ergänzt, bis er nach Hinzurechnung der Militärrente die Höhe erreicht, die dem voll arbeitsfähigen Arbeiter zufällt. Zu bezüg auf die Neuverteilung von Steigzulohnern wird ausgesprochen, daß diesen der Bedarf an südlichen Arbeitskräften stets vorweg zu geben ist. Mit diesen Grundsätzen erklärte der Gemeinderat einstimmig sein Einverständnis.

**Mainz.** Die am 25. Oktober stattgefundene Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, den südlichen Beamten, Bediensteten und Arbeitern zur Bezahlung von Mühlen und Winterlartoffeln einen Sozialzuschuß von 50 Pf. bis höchstens 80 Pf. zu gewähren, unter der Voraussetzung der Rücksichtnahme vor dem 1. August 1917. Zur Stiftung einer Bezahlungsstufe für die im Dienst dienenden südlichen Arbeitern wurde ein Antrag um Erhöhung der Teuerungszulage des zuständigen Arbeiters gestellt, der von der betreffenden Kommission überwiesen wurde.

### Aus unserer Bewegung

**Berlin Schöneberg.** Durch den Beschluss der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung vom 30. Oktober er. ist die zweite Erweiterung der Schöneberger Stellen um Erhöhung der Teuerungszulagen verhältnisweise abgeschlossen worden. Die beschlossene Neuregelung vermag die Stellen nicht zu befriedigen. Der Antrag der vertretenen lautete auf 30 Pf. pro Monat für alle Arbeiter und Arbeitnehmer mit einem Einkommen bis 2200 Pf. jährlich, zusätzlich 10 Pf. pro Monat für jedes Kind. Bei Verhinderung der allgemeinen Teuerung, insbesondere der fast unerschwinglichen Lebensmittelpreise, soll der Antrag gewiß das befriedigende Maß dessen haben, was der Arbeiter heute als Teuerungszuschlag zu den Normallebensmitteln benötigt, um seinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die liberale Stadtverordnetenversammlung wie auch der Schöneberger Magistrat und besonders die vier zentralistischen Abgeordneten des von den Arbeitern gestellten Antrages nicht zu bewegen wussten. Die Arbeiterversammler haben im Plenum der Versammlung wie auch im Haushaltshauss die Forderung der Arbeiter und Arbeiterinnen eingehend begrüßt, sind jedoch in der Minderheit geblieben. Die Arbeiter werden es an der nötigen Energie nicht lassen dürfen, sich den zum Lebensunterhalt nötigen Lohnzuschlag in Form von Teuerungszulagen zu erschließen; dieses wird

wieder und vom Warde lebt. Nach Bergwerke sollen in der Nähe sein; aber ihre Ausbeutung auf Erze wird nur in der allerprimären Form betrieben.

Zimmerhin merkt man, sobald man Borsig-Witten im Norden an, daß man aus der Waldgelegenheit mit jedem Kilometer mehr herauskommt. Schon das häufige Angebettelwerden von Kaufmännern ist dafür ein Zeichen. Berühmt die Erwachsenen, halb nackt und nackt die Kinder, stellen sie sich dem Wanderer in den Weg, so er ihrer Bitte um „Kreuzer“ (Kreuzer) willfährig geworden. So gelten und Erdlöcher, auf Planwagen und in Lambbütten tragen diese bedürftigsten Nomaden, deren Junglinge und Mädchen von ebenso hoher Schönheit sind, wie es ihre alten Weiber zu einer geradezu abschreckenden Hässlichkeit zu bringen vermögen.

Zimmer breiter wird das Tal der Wupper. Zimmer weiter treten bewaldete Höhenzüge zurück. Aber berggewellt bleibt der Horizont, wohl, auch das Auge schaut. So geht es der ungarnischen Hauptstadt entgegen, in der 10000 Menschen - Ungarn, tscheche, Juden, Rumänen - wohnen. Holzhandel und Mühlenbetriebe ernähren diese Leute, und zwar muß das in recht ausgedehner Weise geschehen, denn das Städtchen macht einen fauligen und behaglichen Eindruck. Der Weg in die große Welt ist nun nicht mehr verloren. Denn von Witten führen Schienennwege auf in die Karawansk und hinunter nach dem siebenbürgischen Karlsburg. Dieser Weg aber, den wir gewandert, sollte die Eintrümpfung der vereinten Russen und Rumänen nach Ungarn nicht bestimmt haben, es den deutschen und österreichischen Diktatoren endgültig gelungen, diese Pforte ihren zähnen Bedrängern zu erhalten. Die für unsere Waffen so überaus erfolgreichen Männer bei Dorna-Watra lassen jedenfalls nur Schlässe im günstigen Sinne zu!

den Arbeitern immer deutlicher gemacht. Die Teuerungszulagen wurden wie folgt festgesetzt: Für Ledige oder Verwitwete ohne eigenen Haushalt bei einem Jahreseinkommen bis 2200 Pf. pro Monat 12 Pf., mit eigenem Haushalt bis 3600 Pf. 15 Pf., bis 10000 Pf. 10 Pf., für Verheiratete und Verwitwete mit Kindern bei einem Einkommen bis 1800 Pf. und einem Kind 20 Pf., für jedes weitere Kind mehr 8 Pf., bis 3600 Pf. bei einem Kind 18 Pf., für jedes weitere Kind mehr 6 Pf., bis 4000 Pf. bei einem Kind 12 Pf., für jedes weitere Kind mehr 4 Pf., bis 5000 Pf. für jedes Kind 4 Pf. Die Reinmautfrauen in den Schulen erhalten 5 Pf. Lohnzuschlag für die Arbeitsstunde, für die in Naturalversorgung des Auguste-Victoria-Krankenbaus und des Alters- und Pflegeheims in Deutz-Wusterhausen stehenden Personen erhalten 4 Pf. bzw. 7,50 Pf. bzw. 8 Pf. mit rückwirkender Wirkung vom 1. Juli d. J. ab. Danach haben die Ledigen eine Erhöhung ihrer Teuerungszulagen von monatlich 6 Pf. die Verheirateten ohne Kinder um 3 Pf. erhalten. Ferner die Reinigungskräfte in den Schulen um 5 Pf. pro Stunde, das letztere wäre auch für die übrigen Arbeiter eine willkommene Lösung gewesen. Auch das Personal des Auguste-Victoria-Krankenhauses ist diesmal mit einer, wenn auch äußerst bescheidenen Teuerungszulage bedacht worden. Alle übrigen sind leider leer ausgegangen.

**Darburg a. E.** Aufbesserung der Kriegsbeihilfen verlangen die Arbeiter des südlichen Betriebs Darburgs. Was die Darburger Stadtverwaltung ihren Arbeitern zurzeit gewährt, sind für verheiratete oder Arbeiter mit eigenem Haushalt pro Tag 32 Pf. oder monatlich 8,40 Pf. Ledige Arbeiter fanden in der Vergangenheit des Magistrats keine Verabsichtung, für Kinder unter 11 Jahren erhalten die betreffenden Arbeiter pro Tag und Kind 10 Pf. Monatlich berechnet für 1 Kind 2,40 Pf., 2 Kinder 4,80 Pf. Das Verhältnis zu den umliegenden Städten Hamburg, Altona, Bergedorf, Wandebek liegen die südlichen Arbeiter Darburgs am ungünstigsten da. Durch neue Anträge wollen die Arbeiter nunmehr eine Annäherung an die Kriegsbeihilfen in den Nachbarstädten erreichen. Beantragt ist eine Erhöhung der Teuerung und Lohnzulagen in folgender Weise: für ledige Arbeiter pro Tag 0,10 Pf., für verheiratete und solche mit eigenem Haushalt 0,50 Pf., für Kinder bis zur Entlassung aus der Schule 15 Pf. Die Unzufriedenheit der städtischen Arbeiter ist groß; die Stadtverwaltung Darburgs hat die Pflicht, diese Unzufriedenheit zu beseitigen und die Anträge ihrer Arbeiter zu berücksichtigen.

**Köln.** Mit einer Neuregelung der Teuerungszulage beschäftigten sich mehrere Petitions- sowie unjäre legitime Generalversammlung. Es wurde beschlossen, gemeinsam mit den übrigen Organisationen eine Eingabe an die Stadtverwaltung zu richten. Diese Eingabe ist ingewissen abgestellt worden. In der Eingabe wird gefordert: für Ledige 12 Pf. (bisher 7,50 Pf.), für Verheiratete 24 Pf. (bisher 15 Pf.), außerdem für jedes Kind 6 Pf. (bisher 3 Pf.) pro Monat. Zur selben Zeit, als wir uns mit der Teuerungszulage beschäftigten, hatten auch die Herren Stadtverordneten einen Antrag auf Erhöhung der Teuerungszulage eingebracht. Hoffentlich werden die beobachteten Forderungen der Arbeiter be-

### Abschied aus dem Lazarett.

Schenk ein uns, mein Bruder, noch einmal schenk ein,  
Bald werden wir nicht beieinander mehr sein.  
Uns Kriegsameraden aus Österreich und Weßen  
Umblättern Blattrosen von Totentanzseiten.  
Das Fleisch ist verheilt und die Knochen sind ganz,  
Auch braucht man uns wieder zum blutigen Tanz.  
Ach Sudos, Baner, Männer, du Schwab, Heck und Preuß,  
Nach Frankreich und Rusland geht aus neu die Heil.  
Wie schön war das Alter, das Bett war so reich,  
Kein Schuh, Krach, Sieb, Stich; und das macht uns so reich.  
Wie oft sprachen wir von den Siegen und Schlachten  
Und von den Granaten, die stillen Leut' machen.  
Wenn wir jetzt nur wieder im Feindestand gehn,  
Kennen wir all die blühenden Brüder sehn.  
Schenk ein drum, mein Bruder, und noch einmal schenk ein,  
Denn die, die's überleben, die trinken den Wein.  
Schenk ein drum, mein Bruder, noch einmal schenk ein,  
Die Brüder im Felde erwarten uns sein,  
Sie können nicht in blinden Rollen marschieren,  
Kameraden marschieren zu Bieren und Bieren.  
Der Feldwebel gibt die Patronen uns her,  
Er macht uns den Asten noch einmal so schwer.  
Wir geben unsern Brüder da draußen die Hand,  
Erzählen viel Schönes vom deutschen Vaterland.  
Und eh' wir nun scheiden: Leb' wohl, Lazarett,  
Die kommen Pflegbrüder, die waren so nett.  
Der Stabsarzt hat uns schon den Pack ausgeschrieben,  
Sagt: „Morgen, Raumraben, und heit mir geblich.“  
Ihr Vente im Städlichen, wir ziehn in die Ferne,  
Die Brüder, die blühen, auch die rauchen gern  
Am Feld die Kameraden, die wünschen uns her,  
Denn fällt uns von seinem der Abschied zu schwer.

Heinrich Verf.

mittelt. Da sind die kommunistischen Berichte mit dem zu trogige Be-  
fahnen, haben wir im Vorabtag geordnet, für die Zeitungen der ganz  
strengdemokratischen und sozialdemokratischen Arbeiters die Unterdrückungs-  
sätze zu erheben, und zwar: Aufhebung der Zweidrittelpfanne des  
Einkommens, Erhöhung der Unterhaltungssumme von 25 auf 30 und  
für jedes Kind von 5 auf 10 Prozent. Hoffentlich erfreuen hieraus  
die südfranzösischen Arbeiter von Lyon, daß die Organisation bemüht ist,  
die Verhältnisse der südfranzösischen Arbeitersinnen und Arbeiters zu  
verbessern und ziehen hieraus die neuemergente Lekce. Ferner wurde  
in der Generalversammlung der Hoffentlichen vom 3. Februar  
durch den Holländischen Bündnis geacordet. Die Einnahme warra 2251,36  
Mark. Die Unterstellungen aus der Hauptstädte wurden 5,75, 26,26  
und aus der Totalfabrik 15 Mt. veranlagt. Es bleibt ein Stoff  
bestand von 46,75 Mt. Der Verbandsvorstand erhielt 1113,11 Mt.  
Zweitend wurde die Tätigkeit der Frau des Holländen Höffen, welche  
die Auszahlungen der Unterstützungen sowie veranlaßt die Majestät  
gefordert übernommen hat, anerkennend und einstimmig wurde die  
Entlastung erachtet. Die Mitglieder erlaubten an, daß es mehr  
wie lieber die Pflicht eines jeden einzelnen sei, seine ganze Kraft  
in den Dienst der Organisation zu stellen und die Gewaltinstanzen  
mitglieder zu untertragen. Hoffentlich steht es nicht bei der Zu-  
verlässigkeit, sondern eben auch die Mitglieder dem guten Willen  
der Frau fehlen.

Darunter war die Summe von 8,5 Mio. für die Ausgaben für die Befreiung der Siedler und für die Beisetzung in diese Zeit zu richten. Danach folgten massive Ausgaben für die Befreiung der Siedler aus dem Kaukasus mit 10,5 Mio. und 12,5 Mio. bzw. von 15,5 Mio. bis 17,5 Mio. Ruble pro Jahr. Diese Ausgaben lagen zu einem kleinen Teil auf dem Konto der sozialen Versorgung, was die Kosten für die Befreiung der Siedler auf 12,5 Mio. bis 14,5 Mio. Ruble im Jahr 1921 erheblich erhöhten. Ein großer Teil der Kosten wurde durch Spende mit sozialen Funktionen finanziert, was insgesamt bei 12,5 Mio. bis 14,5 Mio. Ruble geschätzte werden kann. Ein weiterer wichtiger Kostenfaktor war die Verwendung von 12 Mio. pro 20 Jahren und 3 Mio. vor jeder Seite für das Befreiungskonto, was gesamthaft pro 27 Jahren 14 Mio. und die 1921 verfügbare Summe mit 75 Prozent erzielt und erreichte eine Bruttoausgabenrate von etwa 210 Mio. Rublen jährlich. Dieses massive steuerliche Entlastungskonto minderte die monetäre Devaluierung um 1970 Rubl. für einen Bürger um 262 Rubl. für jedes Kind unter 15 Jahren.

Internationale Rundschau

Kraft. Aufgabe des Ministers der Finanzen ist es in diesem Jahre nicht möglich, mit die Reichsbanknotenbank der Annalen der Kriegszeit zu entzünden, auf die Hauptfaule der Feindkrieg zu fallen; der Verbandsvorstand fordert aber die Justizwillen ein, aus den lokalen Münzen und aus örtlichen Sammlungen die möglichsten zur Unterstzung der Kriegsschleudern zu tun.

**Italien.** Der Nationalrat der italienischen Gewerkschaften ist vor einiger Zeit einen Kreis über das Jahre 1915 eröffnet worden, um einen Bericht über die Zustände im Lande zu erstellen und die gleiche zu präsentieren. Die Ergebnisse dazu sind bei den letzten Gewerkschaften aufgeführt worden sind, für die es nun nichts mehr bleibt. Die Zahl der Mitglieder ist von 1915 bis 1918 auf 2450000 um 500000 angestiegen. Die Gewerkschaften umfasst 25 Jahre beständige 27 Kreise, und wird natürlich mit die Gewerkschaften verbindet, namentlich von Zeit und Art, entsprechend den Parteien sind an den Abgeordneten die Gewerkschaften beteiligt. Die Anzahl der Abgeordneten von 29000 auf 115000 ist, nach die Gewerkschaften tätigen Gewerkschaften, welche eine Partei darstellen, eingeschlossen haben, davon die Abgeordneten unter anderem von 7000 auf 11000 Mitgliedern liegen. Verbindungen bestehen zwischen den Vertretern der Parteien und Gewerkschaften. Die Zahl der 115000 ist auf 10 150 Mitgliedern der Abgeordneten entsprechend den Gewerkschaften bestimmt, weil das Büro des im Jahre 1915 gegründeten Konsistoriums besteht. Es besteht jedoch die Meinung, dass die Abgeordneten der Gewerkschaften nicht allein den Namen des Konsistoriums tragen, sondern auch den Namen des Konsistoriums der Gewerkschaften.

## • Randchau •

**Wenn man Mitglied ist.** Dein Räuberlich geschieden hat die Freiheit von heute die Räuber und die Gefährten. Dort in jenen entzückenden Häusern und Palästen, im eleganten Stil die Räuber, er in einfachen Blauen und schlichtem Stil die Gefährten. Und auch im Felde drinnen ist da der graue Wolf mit Zügen und Namen Edvard und da der einfache, glänzende Stoff. Aber euanoch: geht es fort auf fort, ist die Truppe zerstreut, hat sie den Räuber verloren, dann zeigt sich mit einem Male unter den verlädteten Leuten in bedecktem Tuche eine Räuberin, dann schlägt der die Raubt empor und seinem "Vorwärts!" folgen sie alle alle. In der alten Stellung, in der Lage des verblümten Räuber, da sind die gute Wohltümer die Räuber, gelöscher verblümt, ja neuen, zum Erfolge, zum Siege, dann haben sie da draußen oft genug neue Räuber neben den alten oder, wenn diese verloren waren, allein bewahrt. Auch das Leben darum ist jetzt wie im Frieden, doch ein Hin und Her von Gefährten und Räubern. Auch darüber haben wie Männer, die zu haben schaute sind. Aber sie sind es hier nun nicht, weil alle nur das Leben von heute, in dem entzückten Sein der Gegenwart. Da, wo der Kampf entbrannt ist, der Kampf um Recht, um Erfolg, um die rechten neuen Räuber auf den Platz, standhaft, als zweiter Kämpferstaat des Kampfes für neue gute erkannt wurde, den der Räuber nur wenige. Hier es ruhig, so gibt es keine Ruhe, da immer weitere Todesfälle bringt die Entzündung der Kämpfer, doch solchen Kampfes ist etwas Neßeres, für eine Entzündung für eine neue Zeit, und diese alte Waffen nicht bei der Entzündung jenseitig traurig ein in den Kampf, hielten sie ihre Waffe und wurden ja zu Altvatern, zu Räubern, die jetzt in Wappenhüten sitzen. Hielten sie noch in ihrem Stil, als Kämpfer, aber, als, als die Kämpferkünste und Künsten, dann durch die schimpflichen Künsten verändert sind zum Siege der neuen Einheit, sie als und dadurch geworden zu Altvatern, haben sie nun aufgestellt, sie waren nur Gefährte, Gefährte der Künste von heute, aber durch die Kämpferkünste zur Kämpferkünste geworden zu Kämpfern einer neuen Räuberzeit. So kehrte die Macht zurück zur Räuberin, daß in jedem Lande wird ein anderer Räuber. Die innere Freiheit entzückt Zeile, nach. Mit jedem Stotze und mit der Freiheit. Der Mensch wird zur Persönlichkeit.

**Die Tarifverhandlungen im Holzgewerbe.** Die erste Antwort des Unternehmers des Holzgewerbes auf die von den Holzarbeitern gestellten Forderungen ist auf einer von dem Betriebsvereinberatung für das Holzgewerbe am 17. Oktober in Berlin abgehaltenen Generalkonferenz erzielt worden. Dort ist vom Ausschuß des Ersten Deutschen Verbandes den berührenden und geordneten Tarifvertrag aufgegeben worden, an allen Seiten mit den Vertretern des Holzarbeiterverbandes abgeschlossen über die einzelnen Forderungen hinzufinden zu lassen. Natürlich haben sich die Unternehmer für diese berührenden Verhandlungen, die somit in der Woche vom 23. bis 28. Oktober stattgefunden haben, einbereitete Studiumpflichten aufgestellt, deren erste sie war, die weiter in möglichst umfangreichem Maße zum Bericht auf ihre Forderung zu bringen. Unter keinen Umständen soll eine Erinnerung der vertraglich festgelegten Löhne Platz greifen, obgleich sie in vielen Fällen seit jahrs und mehr Jahren keine Veränderung mehr erfahren haben und so verbindendartig und rücksichtig ist, daß die Schuhkonföderanz in den eigenen Reihen des Schuhhandels — trotz Tarifvertrag — eine fühlbare Rolle spielen kann. Doch der Schuhverband der Holzindustriellen mußte über seine Tarifversammlung strengstes Entschwiegeln verbreiten, ergibt sich daraus aus den erträglichen Verhandlungen, welche es blau ist im allgemeinen in der gegenwärtigen Tarifversammlung anzunehmen gedenkt. Diese Stellung ist so, daß an keinem einzigen Orte eine Vereinbarung zwischen den Parteien erzielt werden ist. Gemäß den von ihrer Generalkonferenz vollzogenen "Schlußlinien" verlinnen die Unternehmer jetzt, daß bei der jeweiligen Beurteilung der Tarifverhandlungen alle Punkte des Mittels von ihnen gewünschten Nachkommen angeholt werden. Einsichtlich der bisher schon gewählten ist an zu machen Fällen eine Zulage von 10 Proz. am 15. November 1916 und nochmals 10 Proz. am 15. Februar 1917 geboten worden, und zwar auch abweichende Angebote gemacht werden, doch stetigen Zulage nur die gräßliche "Diplomatie" der in Betrieb befindenden Unternehmer. Heberall aber halten sich die Unternehmer an die bestehende Werbung, die Vertragslöhne auf möglichst niedrigsten Einteil zu halten und den Wertstoff-Markt "Kaufmännische" recht früh herzugehören, damit nur ja offensichtlich aus Braerdenfehlern in der Endlösung beseitigt bleiben, die Zulagenförderung nicht verstößt wird. Wenn die Unter-

nehmen im Grunde auf solche "Taktik" nicht verzichten wollen — die Stadt weiter in als ein Säumung in bezug auf die zukünftigen Vertragsverhandlungen —, so wird man sich nicht wundern dürfen, wenn die Arbeiter daraus ihre Konsequenzen ziehen. Hoffentlich Angesichts einer größeren Weitblick befinden, sonst wird es abgehen. Die Unternehmer würden ein solches Ergebnis lieber nicht, aber förmlich brauchen sie auch nicht allemal die Nachgebenden zu sein. Wenn bislang die Stagen der Unternehmer, daß es ihnen auch nicht zum beißen gebe, der Berechtigung nicht entbehrt haben mögen, so hat sich aber auch die Sachlage in letzter Zeit doch wesentlich verändert. Sie haben schon vor längerer Zeit eine Preiserhöhung ihrer Produkte um 10 Prozent verhängt und diese Erhöhung nach eigener maßgebender Erklärung auch tatsächlich durchgeführt. Danach hat das Publikum die erhöhten Preise entstanden bezahlt und eben ist die Erhöhung um 70 Proz. von mehreren Wiederverkäufern zu verzeichnen. Es dürfte ja also wohl ermöglichen lassen, die Forderungen der Holzgewerbe zu bewilligen, denn auch mit deren reißlosem Durchführung wären die Tarifverhandlungen für die Arbeiter eins zum anderen Teile ausgelöscht. Nach den getroffenen Vereinbarungen der Zentralverbände haben die beteiligten Parteien über ihre Verhandlungen einen festen Vertrag einzufinden, und zwar bis zum 30. Oktober. Sofern danach ein allgemeiner Ausgleich möglich ist, werden wie in früheren Fällen zentrale Verhandlungen einsetzen, um vom Standpunkt der Allgemeininteressen aus zu der Zulage Stellung zu nehmen. Diese zentralen Verhandlungen werden vornehmlich bald beginnen, da am 6. November sowohl die Unternehmer wie die Arbeiter weitere Schiedsgerichte abhalten werden, auf denen die entzüglichen Verhältnisse erörtert werden sollen.

**Arbeitslöhn in Berlin.** Heute selbsthaft hohe Löhne der Arbeiter in der jungen Generation tüpfeln namentlich in Meissen, die nicht zur Arbeitsobligation gehören, die willkürliche. Auch der Tarifvertrag des Oberkommandos ist im wesentlichen darauf angewidert, was sehr leicht zu erkennen ist, wenn man der Verhältnisse bekannt. Der Oberkommandant des Centralverbandes für Arbeitsschlafzeit in Berlin für die Zeit vom 1. April 1915 bis 31. März 1916 erkennt jetzt aber auch den außerordentlichen Bereich, daß den Tariflöhnen hierbei entzogene Gewalt angetan wird. Die Angaben über die nachrichtlichen Löhnen sind die Wiederaufnahme der jahresdurchschnitte im Jahre 1911/12 auf 28 Mt., gegenüber 11 Mt. im Friedensjahr, die weiter im Jahre 1915/16 um 60 Proz. auf 18 Mt. gesunken, aber 12750 Arbeitsschläfen, die 18 Mt. wöchentlich und darüber verdienten, 5530 jahresdurchschnittlich, 70 unter 18 Mt., nämlich 11-15 Mt. verdienten. Auch die Löhne der älteren ungelehrten Arbeiter sind gestiegen. Während im Jahre 1911/12 die wöchentlichen Wochendöñe mit 22-25 Mt. betragen, liegen sie in der Vertragszeit auf 26-30 Mt. Aber auch hier stehen 34757 Arbeiter, die 30 Mt. und darüber verdienten, 14926 gegenüber, die einen Wochendienst von nur 19-30 Mt. erzielten. Verhältnismäßig man den starken Mangel an männlichen Arbeitskräften, der sich jetzt während der Kriegszeit bemerkbar macht, so ist die Lohnsteigerung wohl erkläbar. Die Lohnhöhe aber bietet bei weitesten Ausgleich zu den riesig gestiegenen Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Wohnung und Steuern. Dazu kommt, daß der jetzt noch in der jungenen Weitblick erhöhte Verpflichtungen gegenüber dem Unterhalt von Verwandten hat, oder doch zum mindesten besondere Zuwendungen zu machen verpflichtet ist. Der Jugendliche muß vielleicht, wenn der Vater zum Heeresdienst einzogen ist, zum Unterhalt der Mutter und der jüngeren Geschwister beitragen. Der Vater muß, wenn er nicht Heeresdienst leistet, dem beim Militär dienenden Sohn — oder den Söhnen — Zuwendungen machen, er trägt wohl auch zur Unterstützung der Entstifter und der Zwangsgeforderten bei, da von den geringen Betriebsunterstützungen der Lebensunterhalt nicht zu befreien ist. Schließlich sind die Arbeiter nicht diejenigen, die durch den Krieg Altkämpfer sammeln, und wirtschaftlich hohe Löhne, die Arbeiterarbeiter in der Kriegswirtschaft erzielen, geben die Möglichkeit dazu auch noch nicht, abgesehen davon, daß sie Ausnahmen sind. Wie absolut notwendig erhöhte Löhne jetzt in der Kriegszeit zur Weiterleitung der frischen Wahrung und Rüstung sind, zeigt auch eine Berliner Statistik über den Sparzwang der Jugendlichen. Von 32000 Jugendlichen, die dem Sparzwang unterstellt sind, haben 11000, also über ein Drittel, Anträge auf Abzahlungen gestellt. Eine Rolle ist das nicht geschehen. Und wenn die "Deutsche Arbeitgeberzeitung" über die "glückliche Idee" des Sparzwanges idem in Berücksichtigung gerät und die Sparabschaffung idem als eine dannende Einrichtung in die Friedenszeit hineingerettet sieht, so ist sie, wie immer, mit dem Arbeiterleben sehr wenig vertraut. Auch nach dieser Statistik, die auf Grund der Abzahlungsgeboten aufgenommen wurde, betrug der Wochendienstdurchschnittsverdienst der Jugendlichen 30 Mt., wobei fast keine Summe, mit der der einzelne Mensch jetzt zufrieden leben, geschweige denn erobten Verpflichtungen aufdecken kann.

**Sterblichkeit und Beruf.** Über die Sterblichkeitsziffern Preußens nach Berufen für 1913 werden nachstehende Angaben veröffentlicht. Im Berichtsjahr starben 620 455 Menschen. Diese Sterbefälle sind verteilt auf die Berufe, bei Kindern auf die Berufe der Eltern. Von den Verstorbenen gehörten an: der Landwirtschaft, einschließlich Forstwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei: 157 376, davon Kinder unter 15 Jahren 71 521 oder 46,2 Proz.; der Industrie: 203 072, darunter noch nicht 15 Jahre alte Kinder 118 819 oder 58,5 Proz.; dem Handel und Verkehr, einschließlich Hand- und Gaimwirtschaft: 58 296, davon Kinder 26 715 oder 45,9 Proz.; den häuslichen Diensten und der Lohnarbeit wiedehinder Art: 42 930, davon Kinder unter 15 Jahren 21 403 oder 49,9 Proz.; dem Militär, Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Kirche und den freien Berufen: 162 511, darunter Kinder vorangegangenen Alters 91 12 oder 56 Proz. Das besonders günstige Verhältnis dieser Gruppe ist dadurch zu erklären, daß zu ihr die vielen in den Ruhestand getretenen Personen vorgerechnet Alters mit vorwiegend schon erwachsenen Kindern gehören. Unter den 620 455 Verstorbenen wurden 252 281 oder 40,8 Proz. Kinder gesäßt. Darin ist eine erhebliche Besserung eingetreten. Bis zum Jahre 1902 überschlug die Zahl der gestorbenen Kinder 50 Proz., obwohl diese an der Gesamtpopulation nur mit 35 Proz. beteiligt waren. Die Zahl der gestorbenen Erwachsenen betrug im Jahre 1893: 354 218, im Jahre 1903: 352 804, im Jahre 1913: 367 171. Hierbei ist zum Verständnis der Zahlen das Anwachsen der Bevölkerung mit zu berücksichtigen.

**Gas gegen Elektrizität.** Der alte Kampf der Gasfabrente mit den Elektrotdenführern hat auch während des Krieges nicht geruhigt, sondern jetzt eine interessante Wendung genommen. Es war ja bisher die Berliner für ihre Betriebsmittel in Berlin verantwortlich, sogar für den Gasverbrauch eine Überlegenheit dem Elektrizitätsamt gegenüber herausgestellt. Die Zahl der an die Berliner Industrie gasversorgten angegliederten Gasmeiler stieg in der Zeit vom 1. August 1911 — dem Tage des Kriegsbeginnes — bis zum Jahresende 1915 um 63.331, gleichbedeutend mit ungefähr ebenso vielen neuen Gasabnehmern. Die Zahl der Berliner Elektrizitätsabnehmer stieg in der gleichen Zeit um 45.555. Es war der Hinsicht von Gas abnehmern ungefähr vierzehnmal so groß als die Zahl der neu gewordenen Elektrizitätsabnehmer. Erhebungen in anderen Städten Deutschlands haben zu ähnlichen Resultaten geführt.

• Eingegangene Schriften und Bücher

Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser, Villen und Landhäuser, Töpferhäuser usw. für Stadt- und Landgemeinden, Gartensiedl., Villenkolonien, Bauergesellschaften und Vereine. Von Architekten H. Weißhardt und Carl Eberhardt. 79 bürgerliche Haustypen sind in circa 200 Abbildungen und Grundrissen usw. mit Angabe der Kosten. 76 Tafeln Abbildungen im Stammbuch, 3 Bl. geb. 4,50 M. Porto 30 Pf. für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. Jahresbeitrag zu 20 M. mit drei abdruckbaren Quervermerken und der illustrierten Zeitschrift "Heimkunst" kostet 10 M. Inseratverlag Studentische Verlagsgesellschaft m. b. h. Bielefeld.

„Die Glücks“, Sozialistische Wochenschrift, herausgegeben: Parus (Verlag für Sozialwissenschaften m. b. H., Berlin SW. 6). Das eben erschienene Heft 32 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Reith, M. d. R. Kriegsfronte und Tschinghai. Wie steht es in Russland? Th. Zinnung Die sozialdemokratische Politik in Dänemark. Hermann Wendel, M. d. R. Zur Soziopathologie der Krebsbilder. Franz Tiedrich: Madame Legros. Flossen. Die Woche. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährlich 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

"Arbeiter Jugend." Die soeben erschienene Nr. 23 des letzten Jahr-  
gangs hat u. a. folgenden Inhalt: Was ist Sozialismus? — Mein Ge-  
fangener. Von Karl Olsnitz. (Zahllos.) — Tierpathologie. Von Roso  
Heine. — Wie die Turken nach Europa kamen. Von Dr. Engelbert Gra-  
f — Ägypten. Von Adolf Nehne. (Mit Abbildungen.) (Zahllos.) — Wir-  
kungen des Sparzwanges. — Die Siegner an der Arbeit. — Aus der  
Jugendbewegung.

Noch immer gibt es Ehrenmänner . . .

Roch immer gibt es Ghrenmänner  
(Man kennt die Rosen am Berich),  
Die sagen einfach: "Bruch ist Bruch!  
Wir sind diese die Zähler, die die Rennen."  
  
Die Welt besteht aus Toll und Haben,  
Toll ist die Klinge, hier das Heil.  
Wer fern vom Schuh bleibt, macht's  
Geschäft,  
  
Der andre steht im Schuhengraben.  
  
Der Tod hält draußen seine Kerze,  
Aus jedem Unglück singt der Wolf  
Wie eine Biene Honigstein,  
Ungländer halt! Für die daheim  
Besorgten wir die hohen Preise.  
  
Um eure Schiffe wär's ja stande!  
Verhöhlt euch! Wo geht auch so  
Wanß ohne jedes Mittlo  
Wicht unsre innere Blockade.

Der Tod hat brauen seine Erne,  
Wie machen drinnen sie zu Geld.  
Das wäre die verkehrtte Welt,  
Wenn kein Lebend' ger von ihm fernle  
6  
9 bis immer gibt so Eheleute  
Und Erid und Falger gibt es auch  
Warum sie noch nicht im Gebrauch  
Dreigt lies betrübt der Menschenfener  
2  
Zuhaar in der Wunderbar' Welt

Filiale Groß-Berlin . . . .

Sonntag, den 19. November 1916  
Erststellung in der „Urania“ ::  
Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 48/49

Wissenschaftliches Theater, Laubenstraße 48, 49

**„Die Bagdadbahn“**  
 Beginn nachm. 5 Uhr. — Eröffnung der Experimentiersäle 4 Uhr.  
**Eintrittskarten 60 Pf. (einschließlich Garderobe)**  
 sind im Bureau der Ortsverwaltung und bei den Vertrauens-  
 männern und Beitragsklasseräten zu haben. Die Plakatweisung  
 erfolgt im Vorraum des Theaters durch Verlosung. Es können  
 Einzel- und Doppelplätze verlangt werden. Kinder unter 6 Jahren  
 haben keinen Zutritt. **Der Bildungs-Ausschuss.**

## Totenliste des Verbandes.

<b>J. Breitenfeld, Charlottenbg.</b> Elektrizitätsarbeiter † 25. 10. 1916, 58 Jahre alt.	<b>Franz Schüler, Luckenwalde</b> Straßenreiniger † 27. 10. 1916, 66 Jahre alt.
<b>Wilhelm Goslow, Penkólln</b> Postarbeiter † 28. 10. 1916, 56 Jahre alt.	<b>Ernst Winkler, Dresden</b> Arbeiter † 24. 10. 1916, 55 Jahre alt.
<b>Friedrich Müller, Chemnib</b> Invalide † 3. 10. 1916, 73 Jahre alt.	<b>Franz Jindler, Meerane i. S.</b> Gemeindearbeiter † 20. 10. 1916, 59 Jahre alt.



## Opfer des Weltkrieges:

**Ehrehard Höhne, Hamburg** | **Emil Lauber, Mühlhausen i. E.**  
 am 6. Oktober 1918 im | im Alter von 22 Jahren  
 Lazarett gestorben. | gefallen.

**Lorenz Böhner, Fürth**  
am 25. Oktober 1916 im Alter  
von 41 Jahren gefallen.

Herrn. Gotthe, Königsberg  
am 10. Oktober 1916 im  
Haus zum 100. Jahrm. eröffnet

**Georg Fröh, Hof i. B.**  
am 15. September 1916 im

am 10. September 1913 im  
Alter von 30 Jahren gefasst

**L. Hoffstetter, Mühlhausen i. E.**  
im Alter von 41 Jahren  
gesessen.

**Heinrich Holte, Hamburg**  
am 13. Oktober 1916  
gefallen.

Hugo Hüller, Pöschel  
am 4. Oktober 1916 im Alter von  
38 Jahren i. Vorsorge gestorben

**Joséf Kolle, Breslau**

**Wilhelm Kühnast, Lemsdorf**  
am 26. September 1916 im  
Alter von 29 Jahren gefallen

**Georg Wo**  
am 25. Septbr.  
43 Jahren inf.

**Georg Woernlein, Fürth**  
am 25. Septbr. 1916 im Alter von  
43 Jahren inf. Unglücksfalls gest.